

Der Deutsche Rundfunk

Berlin, 27. Juli 1924

Heft 30

2. Jahrgang

Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer
Zeitschrift der am deutschen Rundfunk beteiligten Kreise.

SCHRIFTLICHTUNG: HANS S. v. HEISTER; FÜR DEN TECHNISCHEN TEIL: WALTHER H. FITZE, BERLIN

VERLAG: ROTHGIESSER & DIESING AKTIENGESELLSCHAFT, BERLIN S 42, PRINZENSTRASSE 98

Jeder unberechtigte Nachdruck aus dem
gesamten Inhalt dieser Zeitschrift ist verboten

Erscheint wöchentlich Sonntags

Anzeigen- und Bezugspreise
befinden sich auf der letzten Textseite

Zur Frage der Sendespiele*)

Von W. GRUNICKE

Der Hochsommer, der den Zuhörerkreis des deutschen Rundfunks teils zerstreut und teils erweitert hat, wird allerlei Vergleiche, neue Anregungen und vor allem viel Wünsche nach sich ziehen. Wem es vergönnt war, die Stimme der Natur zu belauschen, wer in bevorzugten Badeorten den Aufführungen einer Freilichtbühne beiwohnte, oder wer — sei's am fremden Ort, im Reisewagen oder im Ausland — den Rundfunk anders empfand als daheim: sie alle bringen Gedanken nach Haus, was nun der nächste Fortschritt sein könnte. Die freiere Bewegung und der Sport, der neubelebte Anschauungskreis und nicht zuletzt das Herannahen der Bühnenspielzeit lassen uns wieder nach Taten verlangen. Konzert und Belehrungen munden noch nicht, so wenig wie Stillsitzen bei solchem Wetter. Mehr Handlung soll sein! Funk-Sendespiele?

Es gibt in der Tat kein dramatisches Werk, das die Vorstellungskraft des Hörers mehr anreizt und darum so tief verfangen kann, wie das Funkspiel. Sein größter Vorzug besteht darin, daß alle sichtbaren Hilfsmittel der Schaustellung, deren häufige Unzulänglichkeit oder nicht ganz wohlbedachte Verwendung den sinnvollen Eindruck leicht stören können, hier einfach ausgeschaltet sind. Es sieht also jeder das, was er will: eine Helden-gestalt zu dem Helden-tenor, das Engels-gesicht zu der Engels-stimme, das wogende Meer (dessen Brandung er hört), einen festlichen Raum statt bemalter Kulissen! Doch der Wert liegt noch tiefer: — man muß ja nicht sehen! Hier ist für Mysterienspiele ein Feld... Ein-

*) Die Frage nach einem Sendespiel, d. h. einem Dichtwerk, das nur für die drahtlose Verbreitung, für die ausschließliche Aufnahme durch das Ohr erdacht und erlebt ist, wird immer lebendiger. Leider ist das bisher Geschaffene gering. Wir hoffen aber, in Kürze eingehend darauf zurückkommen und unseren Lesern einige bezeichnende Beispiele bringen zu können. Die Schriftleitung.

flüsterungen, die Stimmen der Nacht, Mephistoworte, Tierlaute, Gewitter — alles können wir hören und brauchen dabei nichts zu sehen, was unsere Empfindung ins Gegenteil oder ins Lächerliche verkehrt. Mehr als das; was geschickteste Bühnentechnik nicht kann: der leiseste Seufzer, das Ticken einer Uhr, ja — wenn wir wollen — das Atmen der Brust und das Klopfen des Herzens widerstehen der Technik des Sendespiels nicht! Das muß zu der Ueberlegung hinführen, ob es nicht möglich ist, eine förmliche Dramaturgie der Geräusche zu schaffen, die für die Sendespiele spezifisch ist und darin eine ähnliche Aufgabe hat, wie die Dramaturgie des mimischen Ausdrucks im Film. Selbstverständlich bleibt die Sprache als Träger der Handlung; aber ohne akustisch vollendendes Beiwerk würde das Sendespiel ja nichts anderes bedeuten und keine anderen Vorstellungen wecken, als das mit verteilten Rollen gelesene Schrift-drama.

Es handelt sich nun zunächst um die Frage, welche Stoffe und welche Durchführungsart der erhofften Wirkung am nächsten kommen. Die Frage hat einen praktischen Wert, da die Sendegesellschaften, die der Verwirklichung von Funkspielen näher treten wollen, genau so wie die Schriftsteller, die sich in der neuen Richtung versuchen, vor dem Leerlauf erfolgloser Mühen bewahrt sein möchten. Wer die Geschichte des Funkwesens kennt, wird der Verlockung nicht leicht widerstehen, einen Stoff aus dem Funkgebiet selbst zu entnehmen. Die Fülle von Romanen und Novellen, Filmen und Bühnenschaustücken, die ähnliche Dinge zum Gegenstand haben, sind dafür schon ein Beleg. Man wird also darauf gefaßt sein müssen, daß wenigstens die Hälfte aller Sendespielentwürfe in der ersten Zeit etwa die Meeresküste und ein Schiff in Seenot oder vielleicht eine einsame Wetterfunkstelle auf hoher Bergeskuppe

zum Schauplatz haben und das „Funken“ dabei eine Rolle spielt. Das kann unter Umständen ansprechend wirken. Aber abgesehen davon, daß die gehäufte Wiedergabe großer und gleichförmiger Naturlaute, wie Meeresrauschen und Sturm sie darstellen, selbst bei höchster Vollendung ab stumpfen wird, und daß technische Geräusche nicht von allen ästhetisch empfunden werden, hat es immer etwas Bedenkliches, die Technik des Ablaufs in den Vorgängen selber zu streifen; die Vorstellungskraft wird dadurch leicht abgelenkt und überbrückt.

Vielleicht tut man gut, die Funkspielaufführung zunächst mit dem Reiz eines Kammerstücks zu umkleiden. Man denke: das Ohr des Zuhörers ist nicht so weit entfernt, wie bei der Bühne! Das Mikrophon am Sender ist das Ohr; und damit stehen wir mitten in den Dingen! Welcher Vorzug: — wir sind den Personen handgreiflich nahe; wir sitzen mit an dem Tisch, über den man hinweg spricht, wir hören die Uhr im Zimmer, den Regen am Fenster; jedes Zeichen innerer Erregung nehmen wir wahr, als ob wir Arm in Arm mit den Spielenden gingen! Noch mehr: wir begleiten sie heimlich und unerkant. Uns entgeht nicht das Knarren des Fußtritts auf einsamer Treppe. Die Heldin des Funkstücks mag noch so leise entweichen — wir wissen, wo sie bleibt: jede Türangel hören wir kreischen; das verstohlene Rücken eines Stuhls, das Öffnen des Fensters, das Zwitschern der Schwalben am Dachsim, ja selbst das Eintauchen einer Feder ins Schreibzeug können wir hören! Hier ist eine Möglichkeit, den weniger anschaulichen Monolog des Bühnenspiels neu zu beleben... Man könnte mit lauschendem Ohr den Träger der Handlung auf endlosen Wegen begleiten — eine akustische Drehbühne, wert, mit der Parsifalwanderung verglichen zu werden!

Die technische Seite der Dinge sieht schwieriger aus. Freilich, durchweg ausführbar ist das Verlangen, durch Rundfunk alles das zu übermitteln, was in dem Vorführraum vor sich geht. Aber die Erzeugung gewollter Geräusche und ihre richtige Abstimmung nach Klangfarbe, Schallwirkung und Resonanz wird auf akustischem Gebiet noch manche Nuß zu knacken geben. Schon die bloße Erwägung, ob der Verlauf einer Handlung im freien oder geschlossenen Raum, an einem Sammelpunkt oder verstreut zu denken ist, wird vielerlei Umstellungen bedingen. Dazu kommt die Frage: wie werden Geräusche erzeugt? Die Regievermerke deuten nur an: „man hört das Rauschen des Meeres“ oder „das Knirschen der Wagenräder im Sande“; aber die Entstehung ist Sache der Technik. Man wird vielleicht zu der Maßnahme kommen, einen unbedeckten Raum, einen Hof oder Dachgarten bei der Sendestelle zu Hilfe zu nehmen, um für Freilichtszenen gerüstet zu sein. Darüber hinaus bleibt die Möglichkeit, Aufnahmen in einer bestimmten oder besonders geeigneten Umgebung über die Drahtzuleitung heranzuführen, wie es bei der Opernübertragung geschieht. Es muß natürlich berücksichtigt werden, daß Jahreszeit und Wetterzustände sich nicht nach dem Wunsch der Regie regeln lassen! Diese Einsicht wird zu der Vorkehrung führen, die häufiger benötigten Lautgemälde in technischer Form am Lager zu halten, so daß man im Bedarfsfall über „10 Sekunden Meeresrauschen“ genau so verfügen kann, wie die Filmregie über „10 Meter Wasser und Wolken“.

Das alles sind Dinge, die über kurz oder lang den Fachmann beschäftigen werden. Es bleibt noch zu wünschen, daß man den Uebergang zu Sendespielen durch kleinere, geschickt abgestellte Einzelszenen vorsichtig einleiten möchte!